

Heimkehr

Stillschweigend, ohne von den andern Abschied zu nehmen, wandten wir uns dem Dorfe zu. Als sich der Lärm der Schlittenleute hinter uns an der Halde verloren hatte, legte sie mit süßer Selbstverständlichkeit ihren Arm leicht in den meinen. Der Schnee knisterte unter unseren Tritten. Es war, als ob in diesem gleichförmigen Tone die kalte Nacht mit uns reden würde. «Wo geht ihr hin? Wisst ihr jetzt endlich von einander?» Nichts sagen jetzt! ... Es reute mich, die liebe Stille zu brechen, als könnten sich unsere Seelen darin besser zueinander hinfinden. Als die ersten Häuser des Dorfes näherkamen, hielt ich sie plötzlich an. «Du – ich möchte mich einmal satt sehen an dir!» Sie musste lächeln, unsere Augen waren sich in der Halbhelle ganz nahe und hatten kein Geheimnis voreinander. Ich konnte dem lieben Wunsch nicht widerstehen, ich legte beide Arme um ihren Hals und zog sie mit sanfter Gewalt an mich.

«Ich meinte, nur ansehen ...» scherzte sie über den gebrochenen Zauber hinweg. Und wir küssten uns und waren sehr glücklich. Langsam schritten wir ins Oberdorf ein. Ich erzählte ihr leise davon, dass ich an den Stelzenhof denke und dass es mir fast nicht fehlen könne, da mit dem Leberer bereits alles abgemacht sei. Sie habe so etwas schon vermutet, sagte sie; und es sei ihr recht. «Du wirst wohl künden müssen», meinte sie nach einer Weile. Ich gab zu, dass ich herzlich gern geblieben wäre, – weil ich jetzt an das Haus und an alles gewöhnt sei ...

Wir sahen uns an und lächelten beide. Da war es bereits beschlossen. «Gar zu lange nicht», beschwichtigte sie sich selber. «Etwa bis Neujahr? Ich möchte dir gern das Gute Jahr anwünschen.» «Ich dir auch.»

Wir gingen eben am Schulhause vorbei. Es fiel mir etwas in den Sinn. «Du, es ist lange her, seit ich dir das ausgezackte Bildchen ins Buch legen wollte.»

Sie sah mich verwundert an. «Mir?»

«Ja, dir.»

Sie dankte mir mit einem sehr lieben Blick. Es war mir, wie wenn sie ihre scheueste Mädchensüsse bis jetzt vor mir verborgen hätte.

Mit wenigen Worten sagte ich ihr, wie damals alles gegangen sei. Auch das wegen Hans Kinsperger, und wie ich einmal nachts hinterm Brunnenstock auf sie gelauert habe. Meine kleinen Erlebnisse mit Mina Stürler, besonders das letzte mit dem Lebkuchenherz, fand sie sehr kurzweilig. Und sie gestand mir, dass sie mich als Schulkind auch ein wenig gern gehabt habe; aber dann sei ich auf einmal so unartig geworden.

Wir sassen noch ein Viertelstündchen in der warmen Stube beim Lampenlicht beisammen, wunderten uns über unsere Dummheit und Klugheit und glaubten, dass sich nirgends auf Erden zwei so gut verstünden wie wir. Unversehens fing sie von meinem Schwank zu reden an; sie lachte mich ein wenig darüber aus, dass ich mein Werk so ängstlich vor ihr habe verheimlichen wollen. Sie habe es drum doch vor dem Lehrer Zimmermann zu sehen gekriegt. Sie wusste zu berichten, dass der Scherz dem Lehrer gut gefalle, und meinte ganz ernsthaft dazu, ich könnte vielleicht, wenn ich mir die Mühe nähme, noch einmal etwas viel Schöneres zustande bringen ...